

Doleschal, Ursula

Linguistische Beiträge zur Slavistik VI. JungslavistInnen-Treffen, Wien 1997

München 1999

PVA 99.1794

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056434-7

Die PDF-Datei kann elektronisch durchsucht werden.

Zeitadverbiale in der altschechischen Katharinenlegende

(Kurzfassung^{***})

Thomas Daiber, Halle a. d. Saale

1. Einleitung

Auf der Schwelle von linguistischen und interpretierenden Untersuchungen stehen Untersuchungen zur Funktion gewisser Satzsegmente.¹ Wir fassen aufgrund der allgemein geteilten Bewertung² die ačech. Katharinenlegende (im folgenden „KL“³) als einen Text auf, der exemplarischer Bearbeitung zugänglich ist, indem er von einem sprachlich und stilistisch sehr bewußten Autor verfaßt und von einem (oder mehreren) unbekanntem Abschreiber(n) nicht grundlegend entstellt wurde. Exemplarisch bedeutet, daß die in KL aufgrund textimmanenter Überlegungen gewonnenen Ergebnisse zu weiterreichenden Schlüssen, welche die Entwicklung des gesamten Ačech. betref-

^{***} Aus Platzgründen kann nur eine Kurzfassung der Untersuchung abgedruckt werden. Sämtliche Bemerkungen zu Textgeschichte, Dialektproblematik, Etymologie der ačech. Zeitnomina mußten unterdrückt werden, auch die meisten Erörterungen der einzelnen Belegstellen entfallen.

¹ 1947 hat Hrabák die Syntax von Adverbien in KL untersucht und festgestellt, daß das Roudnické Umučení im Gegensatz zur älteren KL sich durch archaischere Formen auszeichnet (230). Spezielle Probleme von Zeitadverbialen und ihrer Kasussyntax werden nicht berührt.

² Etwa Cummins (1975, 81): „crafted work“, „more studied and artistically postured than any other of its time“.

³ KL wurde mehrmals ediert; wir folgen aus praktischen Erwägungen der Transkription in Cummins (1975). Zur Sprache siehe die Einleitungen in Spina (1913, bes. XXVff.) und Škarka (1959, 113), zur Orthographie bes. Cummins (1975).

fen, verwertet werden. Hier sollen die narrative Verwendung eines bestimmten Typs von Temporaladverbialen in KL (2) und die allgemeine ačech. Systematik seiner morphologischen Bildungen beschrieben werden (3).

2. Zeitadverbiale

Adverbiale Satzglieder zum Ausdruck der Zeit oder kurz Temporaladverbiale kommen in KL natürlich zahlreich vor. Die Untersuchung übergeht die syntaktisch unkomplizierten, also alle Temporaladverbiale, die nur aus einem Temporaladverb (*když* 'als'; *pak, potom* 'dann'; *často* 'oft' usw.) oder aus einem Quantitätsadverb, welches ein abhängiges Temporalnomen spezifiziert (*mnoho let* [V. 333, 341] oder *málo téjto chvíle* [V. 309]) bestehen.

Untersucht wird vielmehr eine syntagmatisch mehrgliedrige Adverbialbildung: Die Verbindung der Präposition *v* in ihrer zweifachen Kasusvalenz (Akk. und Lok.) mit dem Demonstrativpronomen *ten* und einem Nomen der Zeitbezeichnung. Als Varianten zu der Präpositionalkonstruktion 'v + (Akk./Lok.) + *ten* + Nomen' werden die präpositionslosen Kasusverwendungen, wiederum mit dem Demonstrativpronomen *ten*, berücksichtigt: der präpositionslose Genetiv (z. B. *toho času*) und der präpositionslose Akkusativ (z. B. *ten čas*).

Die genannten Konstruktionen sollten alle das Demonstrativpronomen *ten* als „kleinsten gemeinsamen Nenner“ enthalten. Durch die deiktische Funktion von *ten* verweisen die verschiedenen Zeitadverbiale immer orientierend auf einen Zeitpunkt oder Zeitraum, wobei semantische Spezifikationen nur durch das Zeitnomen selbst und die morphologische Bildung vorgenommen werden. Das Demonstrativpronomen garantiert so einerseits, daß sämtliche *ten* enthaltende Konstruktionen in ihrer syntaktischen Funktion vergleichbar sind, und garantiert darüber hinaus, daß sämtliche Unterschiede zwischen den Konstruktionen mit nur zwei Variablen ausgedrückt werden: mit dem Zeitnomen und der morphologischen Bildung (Präposition und/oder reiner Kasus). Die kontextabhängige narrative Funktion führt dann zu einer hypothetischen Bedeutungsbestimmung der einzelnen Bildungen.

Die als Ausgangspunkt gewählten Bildungen 'Präp. *v* + Dem.-Pron. *ten*' (2.1a-b) selektieren bestimmte Zeitnomina: In diesen Konstruktionen werden nur *čas, čásek, chvíle, čila, doba, hodina* gefunden. Um die Vergleich-

barkeit zu wahren, werden bei den präpositionslosen Konstruktionen mit *ten* dann ebenfalls nur jene berücksichtigt, die diese Zeitnomina aufweisen.

2.1a. Akkusativische Präpositionalkonstruktion

Das Zeitadverbial *v ten čas* ist seit ältester Zeit genügsam belegt (vgl. aksl. *vъ тѣ часѣ*) und liegt auch dem ačech. Adverb *vetčas* zugrunde. Die Konstruktion ist in KL mit Abstand die häufigste (16 Belege)¹, wobei 'v + Akk. des Dem.-Pron. + Zeitnomen' außer mit *čas* noch mit dessen Diminutivum *časěk* sowie mit *doba* und *hodina* auftritt.

Die Bedeutung der Präpositionalkonstruktion *v* mit Richtungskasus Akk. weist im Aksl. auf einen „Zeitabschnitt, innerhalb dessen die betreffende Handlung/Tätigkeit stattfindet“ (Večerka 1989, 2, 290ff.). Angesichts des Schwankens im Numerus (*čas* vs. *časy*, *hodina* vs. *hodiny*), des Phänomens der Diminuierung (*časěk*) und dem Fehlen von *chvíle* möchte man für KL eine genauere Beschreibung vornehmen. Sowohl die pluralische „Vergrößerung“ wie auch die Verkleinerung zeigen den Ausdruckswillen, die temporale Bedeutung zu erweitern bzw. einzuengen. Welches die gegebene Ausgangsbedeutung ist, wird daraus ersichtlich, daß *chvíle* (bzw. *čila*) nicht zu diesem Konstruktionstyp gehört. Das Zeitnomen *chvíle* bezeichnet unveränderbar eine „Dauer“, wohingegen *čas*, *hodina* und *doba* auch im Sinne eines Zeitpunktes gebraucht werden können. Von daher nehmen wir als gegebene Bedeutung der akk. Präpositionalkonstruktion *v* [*ten čas/tu dobu/tu hodinu*] die Bezeichnung eines Abschnittes auf der Zeitlinie an, wobei dieser in jedem Fall kleiner ist als eine „Weile“, jedoch in seiner Ausdehnung vom punktuellen Moment (*časěk*) bis zu einem nicht allzulangen Zeitraum (*časy*) dauern kann. Es handelt sich dabei um eine sozusagen datierende, „exakte“ Zeitbestimmung. Die narrative Funktion der akk. Präpositionalkonstruktion ist die Sicherstellung einer chronologischen Abfolge des Berichteten: 'An diesem Abschnitt des Erzählstranges geschah nun dieses'.

¹ *v ten čas* (706, 1795, 3136), *v ty časy* (2227, 2639), *v též časy* (2362), *v ten časěk* (2396), *v týž časěk* (3511), *v tu dobu* (672f, 1194, 1389, 3030), *v tu hodinu* (2630, 2829, 3173), *v ty hodiny* (208).

2.1b. Lokative Präpositionalkonstruktion

Die lok. Konstruktionen machen den zweitgrößten Teil der Belege (= 10)¹ aus. Die semantische Bestimmung der lok. Konstruktionen ergibt sich parallel zu der Argumentation bei den akk. Konstruktionen. Dort hatte *chvíle* (bzw. *čila*) gefehlt, nun fehlt *doba*. Mit *doba* wird nicht nur der günstige Zeitpunkt bezeichnet (daher ist es in 2.1a vertreten). Vielmehr ist *doba* etymologisch im Idg. auf das „Passende, Geeignete“ festgelegt, hat daher im Ačech. auch die Bedeutung „Form, Gestalt“ und hat von hier aus den Weg zur „Epoche“ als einem abgeschlossenen, identifizierbar wiederholbaren Zeitraum eingeschlagen; in dieser Bedeutung erscheint es auch einmal in KL (V 1268). Außer dem Fehlen von *doba* fällt bei den Belegen auf, daß sie weder Numerusschwankung noch Diminuierung zeigen. Schon von hier aus kann man vermuten, daß die lok. Präpositionalkonstruktion auf einen ungeschlossenen (daher das Fehlen von *doba*), in der Ausdehnung nicht spezifizierten Zeitraum (daher kein Numeruswechsel, kein Diminutivum) verweisen.

Dies zeigt auch die konkrete Textverwendung. Vier der Belege mit *čas* (V 145, 240, 811, 2432) und alle Belege mit *chvíle/čila* (227, 933, 3308) stehen am Beginn eines neuen Erzählabschnittes und sind sämtlich in der Bedeutung „zu dieser Zeit“ übersetzbar, mit dem besonderen Nebensinn der „zeitlichen Parallelität“, welcher bereits bei den lok. Präpositionalkonstruktionen im Aksl. beobachtet wurde (Večerka 1989, 2, 293). Die lok. Präpositionalkonstruktionen am Beginn neuer Erzählabschnitte markieren das Verhältnis des bisher Berichteten mit dem neuen Erzählstrang und verzahnen die Episoden: ‘zur selben Zeit, als sich das vorhin Berichtete ereignete, geschah auch folgendes’. Bei den Belegen mit *chvíle/čila* ist diese zeitliche Parallelität durch den mitausgedrückten Rekurs auf bislang Berichtetes am besten greifbar: V 227 (und ähnlich 933) „v téj chvíli, jakž tu stáchu“, V 3308 „to domluvivši v téj čile“.

Die besondere syntaktische Stellung der Mehrheit der Belege zusammen mit der identischen Funktion dieser Konstruktion bereits im Aksl. führt zu einer sicheren Bedeutungsbestimmung der lok. Präpositionalkonstruktion in KL als Angabe der zeitlichen Parallelisierung zweier Zeiträume, deren Dauer

¹ v tom čase (240), v tom času (145, 716, 2432), v tom časi (811, 2655), v téj chvíli (227, 933), v téj čile (3308), v téj hodině (847).

bzw. Abgeschlossenheit nicht eigens bezeichnet wird, weshalb eben *doba* als expliziter Begriff eines abgeschlossenen Zeitraumes unter diesen Belegen fehlt. Die narrative Funktion der lok. Präpositionalkonstruktion ist weniger die Datierung zweier Zeitstränge, als vielmehr ihre (adversative) Parallelisierung: 'Parallel zum Berichtszeitraum geschieht nun gleichzeitig das' (mit der metaphorischen Variante: 'Parallel zum Berichtszeitraum wird ein anderer Berichtszeitraum aktualisiert').¹

2.2a. Akkusativische präpositionslose Konstruktion

Die präpositionslose, akk. deklinierte Verbindung von Dem.-Pron. und Zeitwort ist in KL mit zwei² (oder drei?)³ Belegen vertreten. Beide Belege lassen sich dem Schema der Parallelisierung zweier Handlungen (wie 2.1b) zuordnen; sicher markieren sie keinen Zeitpunkt (wie 2.1a, dagegen stünde V 120), sondern eher eine Parallelität zweier Berichtszeiträume. Man darf bei vorsichtiger Bewertung als allgemeine Bedeutung die zeitliche Ansetzung zweier Zustände annehmen, die wohl weniger der (adversativen) Verzahnung zweier ineinander greifender Handlungsstränge dient (wie 2.1b), als vielmehr einen Handlungsstrang allein vor dem Hintergrund eines

¹ Die metaphorische Variante zeigt sich in einigen der Belege, die in der Kurzfassung der Untersuchung nicht erörtert werden können.

² *ty časy* (120), *ten čásek* (946).

³ Cummins und alle anderen transkribieren *tu chvili* (1638) als Akk., wodurch dieser Beleg zu unserem Bildungstyp 2.2a gehören würde. Jedoch paßt ein präpositionsloses instr. Adverbial *tú chvili* (!), welches auf die Frage „wie lange?“ antwortet (Večerka 1989, 2, 294), viel besser: Der Kaiser befahl 'auch', Katharina 'für die Zeit der Disputation mit den Gelehrten' aus der Haft zu befreien und vor ihn zu stellen. Diese Interpretation scheint umso wahrscheinlicher, als durch die Aktionsart des Verbs (punktuell) und die Konjunktion *také* der Satz bereits deutlich ein narratives Konzept enthält. Indem der Kaiser „auch befahl“ ist klar, daß die Vorführung Katharinen dem Befehl „nun“ folgt; es ist möglich, aber unnötig, dieses 'nun' durch ein eigenes Adverbial zu betonen. Dagegen ist die Bedeutung 'für die Zeit der Disputation' im logischen Gefüge des Beispielsatzes die einzige, welche nicht redundant ist und außerdem zu *chvile* paßt. In KL werden Quantitäten nicht bezeichnet; die Ansetzung eines präpositionslosen Instrumentals *tú chvili* zu dem Reimwort *pili* (in der Wendung *pili jmieti* = hier: 'eifernd' eindeutig Akk.Sg.) ist durchaus möglich (vgl. 1223f. *bo-zi/mnozi* oder 1448f. die Reimwörter *listy/jisty*; zu den Reimen siehe auch Havlík 1887).

zweiten betont. Die narrative Funktion wäre also die Datierung der berichteten Handlung auf der zeitlichen Folie einer nur allgemein benannten zweiten, die aufgrund der Allgemeinheit in die Bedeutung des „Zustandes“ hinüberspielt.

2.2b. Genetivische präpositionslose Konstruktion

Dieser Typ macht die drittgrößte Gruppe der Belege (= 5)¹ aus. Alle Belege markieren einen Zeitpunkt, wobei viermal der Nebensinn des Unverzüglichen zu hören ist. Eine semantische Bestimmung der präpositionslosen Genetivadverbale wird diese daher wesentlich als Bezeichnung eines Zeitpunktes ansehen, welcher gegenüber der semantisch verwandten Konstruktion *v ten čas* (2.1a) noch den Nebensinn des Sofortigen, Unmittelbaren trägt. In der Anschließung einer neuen Handlung, welche unverzüglich auf das bisher Berichtete folgt, scheint die narrative Funktion der Konstruktion zu liegen.

3. Distribution der Temporaladverbale

Das unter syntaktisch-morphologischen Gesichtspunkten geordnete Material kann anhand seiner semantischen Bestimmung schematisch angeordnet werden (vgl. Abb. 1). In geschweiften Klammern steht ein Beleg, den wir ablehnen, aber zur Kenntnisnahme auch hier aufführen, um nicht dem Vorwurf zu verfallen, aus Theoriegründen das Material zu simplifizieren (vgl. Anm. 3 auf S. 21). In eckigen Klammern wird eine nicht in KL auftretende, aber im übrigen gut bezeugte Bildung ergänzt, da sie zur Interpretation des Schemas mitgelesen werden muß.

Die syntaktische Gleichwertigkeit der akk. Präpositionaladverbale ‘*v + Akk.*’ mit der präpositionslosen Genetivkonstruktion (‘Genetivus temporis’) ist bereits im Vergleich der ältesten aksl. und ačech. Texte beobachtet worden. Wo die aksl. Texte ‘*v + Akk.*’ haben, zeigen ačech. Texte häufig präpositionslosen Genetiv. Dagegen wird für das Aksl. die Gleichwertigkeit von ‘*v + Akk.*’ und präpositionslosem Akk. angenommen, (Večerka 1989, 2, 292) während KL vielmehr dessen Gleichwertigkeit mit ‘*v + Lok.*’ nahelegt.

¹ *toho časa* (1162, 2336), *toho času* (3259), *těj chvíle* (554, 1036).

Abbildung 1

| Moment | Zeitpunkt | | Zeitraum | Folie |
|---------------|-------------------------|---------|---------------------|--------------------------|
| prāplos. Gen. | Akk. | ← v+ten | → Lok. | prāplos. Akk. |
| toho času | v ten čas (čásek) | | v tom času | ten čas (čásek, ty časy) |
| | v tu hodinu (ty hodiny) | | v téj hodine | |
| | v tu dobu | | --- | [ta doba...] |
| těj chvíle | --- | | v téj chvíli (čile) | {tu chvíli} |

Sprachgeschichtlich zeigt sich also, daß die Differenzen der ačech. zur aksl. Distribution der Zeitadverbiale bereits seit Beginn der schriftlichen Überlieferung bestehen. Wir besitzen zwei diachrone Faktoren, welche zur grundlegenden Charakterisierung der Zeitadverbialen in KL verwertbar sind:

1. Ausgangspunkt ist die vom Aksl. bezeugte und sicher alte Opposition von 'v + Akk.' zur Bezeichnung eines Zeitpunktes gegenüber der ebenso alten Bildung 'v + Lok.' zur Bezeichnung eines Zeitraumes. Beide Bildungen machen auch in der Sprache von KL den Großteil der Belege aus.

2. Dazu kommt das spezifisch ačech. Merkmal, nämlich die Gleichwertigkeit von 'v + Akk.' und präpositionslosem Gen., welches sich in KL ebenfalls deutlich nachweisen läßt.

Die diachron beobachtbaren Fakten reichen nicht aus, um die synchrone Verwendung der Temporaladverbiale in KL zu erklären. Hier muß vielmehr auf die in KL beobachtbare und von der Semantik gestützte Opposition hingewiesen werden, die sich zwischen *čila/chvíle* und *doba* abzeichnet: Zur Bezeichnung eines Zeitpunktes dient *doba*, zur Parallelisierung zweier Zeiträume dagegen *čila/chvíle*. Nun sind *čila* und *chvíle* als Entlehnungen aus dem Gotischen bzw. Althochdeutschen aber spezifisch westslavisches,¹ weshalb ihre Entlehnung auch einen Anhaltspunkt für die Unterschiede der ačech. zur aksl. Bildung der Temporaladverbiale darstellt.

¹ Machek (1968, 102) (*čila* = Entlehnung von got. *hveila*; *chvíle* [ebd. 210] = Entlehnung von ahd. [h]wila). Mögen *čila* und *chvíle* unterschiedlich alt sein, so sind sie doch synonym.

3.1. Systementstehung

Man muß davon ausgehen, daß die Distribution der Temporaladverbialen im Ačech. sich schnell vom aksl. Gebrauch entfernte, da im Ačech. ein Zeitnomen eingeführt wird, welches dem Aksl. nicht bekannt ist (*číla* bzw. *chvíle*). Dieses Zeitnomen als Ausdruck einer „Weile“, also eines Zeitraumes per se, mußte sich aufgrund seiner Bedeutung in der Zeitraum-Konstruktion ‘*v* + Lok.’ verbreiten. Damit trat ein semantisch spezifisches Zeitnomen, welches die Bedeutung der lok. Konstruktion als „Zeitraum“ schon in sich trägt, neben den dort immer schon heimischen neutralen Zeitbegriffe *čas*, welcher ebensogut zum Ausdruck eines Zeitraumes wie eines Zeitpunkes dienen kann.

Die solcherart mit *chvíle* durch das Nomen selbst semantisch markierte Konstruktion ‘*v* + Lok.’ ruft in der oppositionellen Konstruktion ‘*v* + Akk.’ nach einem Zeitnomen, das ebenfalls explizit die Bedeutung stützen kann. Hier bot sich *doba* an, welches aufgrund der einen (seiner zwei!) Bedeutungen als „passender Zeitpunkt“ die Konstruktion ‘*v* + Akk.’ semantisch markieren konnte.

Damit war im Kernbereich der Opposition „Zeitpunkt vs. Zeitraum“ eine expressive Semantik hergestellt. Der Ausdruck „Zeitpunkt vs. Zeitraum“ lag nicht mehr allein in der Kasusalternation ‘*v* + Akk. oder Lok.’, dem das neutrale *čas* angefügt wurde, sondern bestand nun expressis verbis in den Zeitnomina *doba* oder *chvíle* selbst.

3.2. Systemverwischung

Die in der Kernopposition ‘*v* + Akk.’ vs. ‘*v* + Lok.’ eingeführte expressive Semantik weckte sicher das Bedürfnis, eine expressive Semantik auch in den präpositionslosen Varianten zu den präpositionalen Bildungen herzustellen. So werden *chvíle* und *doba* auch in die präpositionslosen Temporaladverbiale eingeschaltet, hier aber genau seitenverkehrt! Das „Zeitraumnomen *chvíle*“ erscheint bei den gen. Zeitpunktadverbialen, das „Zeitpunktnomen *doba*“ erscheint bei den akk. Zeitraumadverbialen. Für das Eindringen von *chvíle* in die präpositionslosen gen. Temporaladverbiale bietet KL den Beleg selbst. Das Eindringen von Formen wie *ta doba*, *ty doby*, *tu doby* usw. in die präpositionslosen akk. Temporaladverbiale ist in anderen Texten

gut bezeugt und muß zum Verständnis des ganzen Systems der ačech. Temporaladverbiale berücksichtigt werden.

Zuerst wirft sich die Frage auf, wie es geschehen konnte, daß das „Zeitraumnomen *chvíle*“ unter die gen. Zeitpunktadverbiale geraten konnte.

Als Erklärung legt sich die Vermittlung durch den Genetivus negationis nahe. KL bietet einen solchen Fall in V 2647ff: „ana tak veselým krokem / přede n jde i tak čile, / jako by i jedné chvíle / u vězení nesděla“. Hier ist *jedné chvíle* als Gen. neg. vom Verb abhängig „... als ob sie keinen Augenblick in Haft gesessen hätte“. ¹ Die Verneinung eines Zeitraumes ergibt aber nun die expressive Angabe des Zeitpunktes! In dem Beispiel von KL führt die Verneinung des Zeitraumes zu dem Ausdruck „nicht einen Moment lang“.

Offenbar wurde im Ačech. der Gen. neg. eines Zeitnomens sehr schnell nicht mehr als Verbojekt aufgefaßt, sondern als Verbbestimmung, also als Adverbial (Gen. temp.). Die Möglichkeit, den Gen. als Adverbial zu interpretieren, ist durch die ablativische Funktion des Gen. vorbereitet, welche auch begründet, daß der Gen. in anderen Konstruktionen bereits temporal verwendet wurde (Večerka 1989, 1, 136). So entsteht im Ačech. (und zwar im Unterschied zum Aksl.) der präpositionslose Genetiv, d. h. das genetivische Satzelement löst sich aus dem Zusammenhang mit der Satzverneinung und wird zur selbständigen Konstruktion. Das ursprünglich nur negiert anwendbare *chvíle* (= Verbojekt) kann damit schließlich auch in positiver Bedeutung zur Bezeichnung eines Zeitpunktes (= Adverbial) gebraucht werden.

Ursprünglich war es nur in der Verneinung möglich, *chvíle* zum Ausdruck eines Zeitpunktes einzusetzen, und zwar in der markierten Expressivität „überhaupt keine Dauer“ (*ne ... jedné chvíle*). Mit der syntaktischen Umdeutung des Gen. neg. als eines ursprünglichen Verbojektes hin zu einem selbständigen absoluten Kasus (Gen. temp.) gerät *chvíle* zusammen mit *čas* in die Funktion der Zeitpunktbestimmung, wobei das Punktuelle genau das semantische Erbe der ursprünglichen Negation ist (Negierung eines Zeit-

¹ Ähnlich äußert sich Večerka (1989, 2, 291), der für das Aksl. die Annahme eines präpositionslosen Genetivus temporis ablehnt, welcher außer bei Datumsangaben (aber hier ist dann ein Bezugsnomen im Nominativ ergänzbar) in jedem Falle auch anders, beispielsweise als Gen. neg. interpretiert werden könne.

raumes = expressive Verneinung eines Zeitpunktes). Die syntaktische Umdeutung des ursprünglichen negierten Verbalobjektes (Gen. neg.) zur absoluten Konstruktion führt dabei zum Fortfall der Negation, welche beim Verbalobjekt zwingend war, aber beim absoluten Kasus fakultativ ist. So entsteht aus *ne ... jedné chvíle* (negiertes Verbalobjekt) das präpositionslose negierte Adverbial (**nejedné chvíle*), darauf das präpositionslose unnegierte Adverbial (**jedné chvíle*) bzw. deiktisch *téj chvíle*.

Diese These erklärt erstens einen gewichtigen Unterschied vom Aksl. zum Ačech. (das Aksl. hat keinen Gen. temp., wohl aber einen Gen. neg. bei Zeitadverbialen), läßt zweitens das semantisch unerwartete Auftreten des „Zeitraumnomens *chvíle*“ in Zeitpunktadverbialen verstehen, und wirft drittens ein neues Licht auf die kontrovers diskutierten Adverbiale *ta doba*, *ty doby* usw.

Zum zweiten erhebt sich nämlich die Frage, wie es geschehen konnte, daß das „Zeitpunktnomen *doba*“ in die akk. Zeitraumadverbiale eindringen konnte. Es handelt sich um die nicht in KL, aber sonst gut belegten und schon mehrmals unterschiedlich bedachten (Gebauer 1960, 191; ders. 1970 [Lemma *doba*]; Zubatý 1954) Adverbiale (*v*) *to doby*, *ta doba*, *ta doby*, *ty doba*. Aufgrund der Vorgänge, die das „Zeitraumnomen *chvíle*“ zum Zeitpunktadverbial machen, läßt sich leicht vermuten, daß *doba* aus dem Bedürfnis heraus, die gesteigerte Expressivität bei den präpositionslosen Gen.-Adverbialen auszugleichen, nun seinerseits in die präpositionslosen Akk.-Adverbiale eindrang. Denn *chvíle* und *doba* drücken schon im Kern der Opposition bei den präpositionalen Adverbialen den semantischen Gegensatz aus. Indem sich nun *chvíle* der einen Seite der präpositionslosen Adverbiale bemächtigte (obwohl es dort ursprünglich semantisch gar nicht hingehört), bemächtigt sich nun seine Opponentin *doba* der anderen Seite der präpositionslosen Adverbiale.

Dabei ist die Art der Bemächtigung, die Ausgangsform, in welcher *doba* unter die präpositionslosen Akkusativadverbiale gerät, sehr aufschlußreich und stützend für unsere Behauptung.

Ausgangspunkt der mit und ohne Präposition *v* erscheinenden Form *doba* ist das auch im Südslavischen anzusetzende Neutrum **dobo*,¹ *doba* ist also

¹ Machek (1968) und Holub/Lyer (1967) (Lemma *doba*) erklären *doba* als ursprüngliches Adverb, mit *dávno* zusammenhängend, das sich zunächst in ein neutr. und erst

neutr. Akk.Pl., dem der pronominale neutr. Akk.Pl. *ta* entspricht. Parallel dazu bildet sich, ausgehend von der vorherrschend werdenden femininen Form *doba* der Akk.Pl. *ty doby* aus. Aus der Vermischung der neutralen und femininen Stämme ergeben sich die Formen *ta doby* oder *ty doba* und schließlich bei Rückbildung in den Singular grammatische (*tu dobu*) und ungrammatische (*tu doba*) Ausdrücke.

Die ungrammatischen Belege bedürfen keiner Erläuterung, denn sie sind eine Folge des Genuswechsel Neutr. > Fem., welcher die Semantik nicht affiziert. Jedoch zeigt der ganze Vermischungsprozeß, daß als Ausgangsform aller Belege der neutrale Plural (!) anzusetzen ist, denn erst durch die Homophonie von ursprünglichem Neutrum *doba* (= Akk.Pl.) und in ein Femininum übergeleitetes *doba* (= Nom.Sg.) kommen die Verwechslungen zustande, welche bei einer angenommenen ursprünglichen singularischen Verwendung **to dobo* nicht ausgelöst worden wären.

Daß die präpositionslose Akkusativkonstruktion *ta doba* ursprünglich pluralisch verwendet wurde, bildet eine wichtige Stützung der vorgetragenen These. In *doba* vermischen sich nämlich zwei Ausdrucksmöglichkeiten. Wegen der Herkunft aus einer idg. Wurzel mit der Bedeutung „passend“ kommt es zu der Bedeutung „Form, Gestalt“ und daher temporal zum „passenden Zeitpunkt“. Dies ist der feminine Strang der Überlieferung. Älter, allerdings nicht dauerhaft, ist der neutrale Strang der Überlieferung, der von der Urverwandtschaft mit *davno* 'lange' her zum Neutrum **dobo* führt. Ursprünglich bezeichnet **dobo*/Akk.Pl. *doba* einen längeren Zeitraum; durch die Vermischung mit der Vorstellung des „Passenden“ ergibt sich die Bedeutung des gestalthaft markierten längeren Zeitraumes, also die identifizierbar wiederholbare „Epoche“ von einer gewissen, auch längeren Dauer, was beispielsweise dann zu den Bedeutungen „Lebenszeit“ oder zu Tageslauf („24 Stunden“) führt.

Nun ist die Ansetzung des neutr. Akk.Pl. *doba* an das Vorhandensein des Neutrums **dobo* geknüpft und sicher alt. Der Akk.Pl. *doba* muß daher auch in der alten Bedeutung genommen werden, nämlich nicht „passende Zeitpunkte“, sondern vielmehr „mehrere sich wiederholende Epochen“ bezeichnend. So wird erklärlich, warum zum Ausdruck eines allgemeinen Zeithintergrundes **dobo* in die präpositionslosen Akkusativkonstruktionen zuerst

nur pluralisch eingetreten ist: Durch den Plural wird die Grundbedeutung verallgemeinert, wird aus der einen identifizierbar wiederholbaren Epoche vielmehr der allgemeine Ausdruck von „Zeitläuften“, und genau diese sollen mit der präpositionslosen Akkusativkonstruktion ja bezeichnet werden.

Das ursprünglich pluralische (!) Eindringen von *doba* in die präpositionslosen Akk.-Adverbialen ist also eine Frage des Systemausgleiches, indem zu *chvíle* bei den gen. präpositionslosen Konstruktionen nun ein Analogon bei den akk. präpositionslosen Konstruktionen geschaffen wird. Darüber hinaus zeigt sich, daß die Zeitraumbezeichnung der präpositionslosen Akk.-Adverbiale durchaus gefühlt wurde, weshalb *doba* ursprünglich eben im Plural, als Zeitraumbegriff, eingeführt wurde.

In dem Versuch, die innere Logik der ačech. Temporaladverbiale nachzuzeichnen, wird eine Distribution der Temporaladverbiale gefunden, welche auf semantischen und sprachhistorischen Kriterien aufbaut. Das anhand von KL gefundene Schema trägt die Möglichkeit zu seiner Erweiterung in sich, woraus sich auch der in der Literatur strittige Fall *ta doba* erklären läßt. Gleichzeitig trägt dieses Schema aber auch den Keim seines eigenen Zerfalls in sich, da die bedeutungsverallgemeinernden Verwendungen von *chvíle* zum Ausdruck eines Zeitpunktes bzw. von *doba* (Akk.Pl.) zum Ausdruck einer allgemein längeren Zeit die grundlegende semantische Unterscheidung beider auflöst, welche im Kern der Opposition 'v + Akk.' vs. 'v + Lok.' expressiv systembegründend war. Insofern haben wir es mit dem nicht seltenen Fall zu tun, daß eine Sprache unter fremdem lexikalischem (got. bzw. ahd. Lehnwörter) und syntaktischem (kein Gen. neg., wohl aber ein Gen. temp. im Got. und Ahd./Mhd.) neue Differenzierungen versucht, welche sich allerdings im Zuge ihres analogen Ausbaues selbst verwischen.

Literatur

- Cummins, G.M. 1975. *The Language of the Old Czech Legenda o svatě Kateřině*. München.
- Gebauer, J. 1960. *Historická mluvnice jazyka českého*. Teil 3, 1. Praha.
- Gebauer, J. 1970. *Slovník staročeský*. 2 Teile. Praha (2. Aufl.).

- Havlík, A. 1887. O rýmech přehlásky u-i s původním u a i. In: *Listy Filologické* 14, 240-249.
- Holub, J./Lyer, S. 1967. *Stručný etymologický slovník jazyka českého*. Praha.
- Hrabák, J. 1947. Ze studií o adjektivním a adverbialním živelu v Roudickém Umučení a v legendě o sv. Kateřině. In: *Listy Filologické* 71, 105-121 und 216-230.
- Machek, V. 1968. *Etymologický slovník jazyka českého*. Praha (2., verb. Aufl.).
- Škarka, A. 1959. Život svaté Kateřiny. In: Hrabák, J./Važný, V. (Hg.), *Dvě legendy z doby Karlovy*. Praha, 93-118. Wiederabdruck in: ders., *Půl tisíciletí českého písemnictví*. Praha 1986, 130-148.
- Spina, F. 1913 (Hg.). *Die alttschechische Katharinenlegende der Stockholm-Brünner Handschrift*. Prag.
- Večerka, R. 1989. *Altkirchenslavische (altbulgarische) Syntax*. Bd. 1-3. Freiburg i. Br. 1989ff.
- Zubatý, J. 1954. V ta doba, v ta doby atp. In: *Studie a články*. Bd. 2. Praha, 44-53.

Abstract

(1) The paper is concerned with the functional distribution of a certain kind of temporal adverbs in the Old Czech Legenda of st. Kateřina (= KL). Four expressions, similar both in morphological structure and narrative function, are examined. Two of the expressions regarded are formed with preposition and differ only in the grammatical case: „Preposition *v* (+ accusative or locative) + demonstrative pronoun *ten* + noun with temporal meaning (*čas* [časěk], *hodina*, *doba*, *chvíle* [čila])“. The other two expressions regarded are formed without preposition: „*ten* (+ genitive) + noun“ and „*ten* (+ accusative) + noun“.

(2) The results of analysis show: (2.1a) The type „v + acc. + ten + noun“ designates an exactly determined and in its duration limited point in time. Constructions of this type do not use *chvíle* (číla). (2.1b) The type „v + loc. + ten + noun“ designates two simultaneous, in its duration not limited spaces of time. Constructions of this type do not use *doba*. (2.2a) The type „ten + acc. + noun“ designates an unlimited space of time and is to be identified as a variant of type (2.1b) – and not of type (2.1a) like in Old Church Slavonic (OCS). (2.2b) The type „ten + gen. + noun“ designates an exact point in time, being a variant of type (2.1a), but with the additional narrative function to designate the action as suddenly happening or without delay to be done. This construction is unknown to OCS.

(3) Conclusion: Like in OCS we find in Old Czech the opposition between two constructions with preposition, namely „v + acc...“, designating a point in time, and „v + loc...“, designating a space of time. In Old Czech – unlike OCS – *doba* entered the construction „v + acc...“, designating a point in time, *čila* or *chvíle* entered the construction „v + loc...“, designating a space of time. The new nouns, each a facultative variant of *čas*, brought into the former pure morphological opposition (acc. vs. loc.) a semantical and etymologically based expressiveness (*doba* vs. *čila/chvíle*). The following need to achieve semantical expressiveness also in adverbial expressions without preposition was supported by the change of the Genetivus negationis (OCS) to a Genetivus temporis (Old Czech). The development led to the paradoxical point, that *chvíle* was used in non-prepositional expressions designating a point in time, while on the contrary *doba* was used in non-prepositional expressions designating a space of time. The resulting confusion led also to the ungrammatical, but commonly known constructions of the type „tu *doba*“.